

Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.
Für das Ausland Portozuschlag

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern
Telephon 1808

o Druck und Administration: o
Unionsdruckerei Bern

INHALT:

	Seite		Seite
1. Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften	125	4. Internationale Gewerkschaftsbewegung	134
2. Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung	131	5. Der Kost- und Logiszwang — ein kulturfeindliches System	136
3. Zwei Verordnungen der Solothurner Regierung	133		

Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften.

Jedesmal, wenn Sozialisten, auf die verrohenen Wirkungen des Krieges hinweisend, den Krieg kurzerhand als atavistischen Rückfall der Völker zur Barbarei bezeichneten, dann wurde ihnen entgegengehalten, ihr Urteil sei zu einseitig. Es hiess, der Krieg und der Militarismus seien auch imstande, in den Menschen edle Gefühle auszulösen, die durch langen Frieden stumpf und faul gewordenen Volksmassen aufzuwecken und für hohe Ideale zu begeistern.

Mut, der sich bisweilen bis zur tollkühnen Todesverachtung steigert, *Disziplin* und *Manneszucht*, die unter völliger Preisgabe jeden eigenen Urteils und Willens im Kadavergehorsam ihren höchsten Ausdruck finden, *nationale Solidarität*, die an der Landesgrenze unbedingt aufhören muss, im Lande selbst aber so weit gehen soll, dass die besitzlose Klasse willig von dem wenigen, was ihr zum Leben bleibt, noch den Löwenanteil an die Kosten und Schäden des Krieges übernimmt, das sind, genau besehen, die schönen Eigenschaften, die ausser dem patriotischen Fanatismus der Krieg den Völkern anerzieht.

Wir bestreiten nicht, dass innerhalb des engen Rahmens, in den kriegerische Verwicklungen das individuelle und soziale Handeln der Volksgenossen zwingen, auch wirklich edle Taten echter Menschenliebe und wahrer Aufopferung sogar sehr häufig vorkommen.

Wenn es da vorkommt, dass die Soldaten als gute Kameraden sich solidarisch verhalten und Freud und Leid mit solchen teilen, die sie vielleicht in ihrem Leben nie gesehen und nach dem Krieg nicht mehr sehen, wenn einzelne, um ihre gefährdeten Kameraden zu retten, ihr eigenes Gut, Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, dann steht doch nirgends geschrieben, dass gerade

ein Krieg notwendig sei, um die Menschen zur Solidarität zu erziehen.

Mit gleichem Recht könnte man sich darüber freuen, dass es viele Arme gibt, weil sonst die Liebestätigkeit der Reichen keine Gelegenheit fände, sich zu äussern, und wir müssten es als ein Glück preisen, dass so viele Kranke und Krüppel Aerzten und Krankenpflegern Gelegenheit bieten, ihr Wissen, ihre Kunst und ihren aufopfernden Fleiss praktisch zu betätigen. Ebenso sind wir der Meinung, dass glücklicherweise Manneszucht und Disziplin, die wir nur soweit als besonders vorteilhafte Eigenschaften anerkennen, als sie die Vorbedingung zur Ausführung gesellschaftlich nützlicher, gemeinsamer Aktionen bilden — durch den Krieg nicht in natürlicher Weise entwickelt, sondern gewaltsam den Soldaten aufgezungen und häufig zum Nachteil der gesamten Menschheit missbraucht werden.

Sind die ungeheuren Reichtümer, die die moderne Produktionsweise zu schaffen ermöglichte, nicht sprechende Beweise dafür, wie ungemein viel besseres Mannszucht und Disziplin in friedlicher Arbeit als im Zerstörungswerk des Krieges zu leisten vermögen, dass es sich nur darum handelt, die Gesellschaft so zu organisieren, dass alle teilhaftig werden der Früchte der Arbeit, um Glück und Frieden allen zu sichern.

Wer vermag den Beweis dafür zu leisten, dass das Ideal der Völkerverbrüderung, der Solidarität **aller** Menschen über gleichviel welche Grenzen hinweg nicht unendlich viel höher steht als das sogenannte patriotische Ideal einer Volkssolidarität, wie wir sie auch in der Schweiz in den ersten Kriegsmonaten kennen gelernt haben.

Tatsache ist, dass die grosse Volksmasse in sozialen Dingen denkschwach in der Wahrnehmung und Verteidigung ihrer eigenen Kollektivinteressen faul ist und von denen, die wissen, was sie wollen, sich leithammeln lässt.

Nur dadurch war der Krieg, dessen Wirkungen wohl die Mehrzahl der Volksgenossen verab-

scheuen, möglich. Nichtsdestoweniger trägt zunächst die herrschende Klasse und mit ihr tragen alle, die die innern Zusammenhänge der gesellschaftlichen Vorgänge erkennen, aber nicht wagen, dem Volk immer wieder die Augen zu öffnen über die entsetzlichen Widersprüche von Schein und Wirklichkeit im Gesellschaftsleben die Verantwortung für den Ausbruch des europäischen Krieges.

Schule und Kirche und alles, was zur Bildung und Erziehung des Volkes von der bürgerlichen Gesellschaft geschaffen oder durchgeführt wird, wirken nach einem System, das die Volksmasse unfähig macht, ihre gesellschaftlichen Interessen zu erkennen und dadurch den herrschenden Klassen ein sicheres Mittel bietet, die Besitzlosen nach Belieben zur Schlachtbank zu treiben, wenn die obere Zehntausend ihr Prestige und ihre Machtstellung dadurch schützen oder steigern können.

Ausserdem macht die Besitzlosigkeit mutlos und skeptisch und die wirtschaftliche Sklaverei der Gegenwart feige und falsch. Es sind selbst in fortgeschrittenen Ländern nur Minoritäten gewesen, die sich über den tief stehenden Durchschnittscharakter des modernen Europäers hinaufzuarbeiten vermochten. Der Mensch ist zu sehr Produkt seiner materiellen Verhältnisse, seiner Umgebung, als dass innerhalb einer schlechten Gesellschaftsorganisation eine charakterfeste, nur guten, vernünftigen Idealen zustrebende menschliche Gesellschaft von selber heranwachsen könnte. Wenn es jedoch Mittel gibt, diesen Uebeln in der menschlichen Gesellschaft abzuhelfen, dann *sicher nicht der Krieg* oder der Militarismus und das beiden als geistige Schutzbrille dienende nationalistische Ideal, genannt Patriotismus.

Es gab eine Zeit, wo ebenso wie die Religion der Patriotismus, der Gedanke nationaler Zusammengehörigkeit, allgemein veredelnd auf den Volkscharakter wirkte. Diese Zeit liegt aber recht weit zurück in der Geschichte, sie ist dort zu suchen, wo gemeinsame wirtschaftliche Interessen die einzelnen Völker zur Bildung jener politischen Organisation veranlassten, die man als Staat bezeichnet.

Allerdings wird eine vollständige Harmonie zwischen den wirtschaftlichen Interessen aller Volksgenossen kaum jemals bestanden und daher auch in seiner primitivsten Form das staatliche Organisationsgebilde nie den Bedürfnissen aller Volksgenossen in gleicher Weise entsprochen haben. Es ist jedoch als sicher festgestellt, dass unter viel einfacheren wirtschaftlichen Verhältnissen die Identität der politischen Interessen und Ziele innerhalb einzelner Völker (bei den alten Germanen, den alten Eidgenossen u. a.) nahezu gegeben war. Mit der weitern ge-

sellschaftlichen Entwicklung ging bald das ökonomische Gleichgewicht innerhalb des Volkes verloren, und dies ist der Anfang vom Ende der politischen Einheit, der politischen Gleichheit, die durch die bürgerlichen Revolutionen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts nur formell, d. h. *unter Beibehaltung der wirtschaftlichen Ungleichheiten*, herzustellen versucht wurde. Dieser Versuch war ebenso zum Scheitern verurteilt wie der Versuch, den Weltfrieden durch Friedenskongresse und Resolutionen herbeizuführen, ohne dem Kapitalismus, dem Nationalismus und dem Militarismus zu Leibe zu rücken. Wenn heute Hunderttausende oder sogar Millionen von Proletariern, darunter viele Hunderttausende, die politisch und gewerkschaftlich organisiert waren, mit Angehörigen der herrschenden Klassen zusammen gegeneinander ins Feld ziehen, um Interessen zu verfechten, die den Klasseninteressen des Proletariats zuwiderlaufen, so glauben wir gerne, dass es weniger fanatischer Nationalismus, als die Furcht, im Weigerungsfalle von den Gewalthabern im eigenen Lande vernichtet zu werden, ist, die die Masse der besitzlosen Arbeiter zwingt, so zu handeln. Wir begreifen auch ganz gut, dass die gemeinsamen Gefahren und Strapazen, die der Krieg den Waffenbrüdern auferlegt, zu neuen Freundschaften über die Grenzen der Klasseninteressen hinwegführt. Schliesslich übt die Situation, in der sich die im Waffenrock steckenden Proletarier befinden, auch einen starken psychologischen Einfluss auf diese aus. Man wird trotz seiner eigenen sozialen Anschauung von den Wellen des Hurratriotismus, von Kräften und Strömungen, die im Dienste chauvinistischer Ziele wirken, derart überstürzt und bedrängt, dass oft eine mehr als stahlharte innere Ueberzeugung dazu gehört, um nicht vom national-chauvinistischen Sturm mitgerissen zu werden.

Jedenfalls aber gibt es Ideale, die weit besser mit den Interessen des Proletariats übereinstimmen und viel eher wert sind, dass man für sie Gut und Blut und Freiheit opfert, als die Ideale, für die angeblich der Krieg und der Militarismus die stumpfe Masse begeistern soll. In Wirklichkeit sorgen die entsetzlichen Wirkungen des Krieges dafür, dass die Begeisterung bald in ihr Gegenteil umschlägt, nur ist damit wiederum dem Proletariat nicht geholfen, weil die Resignation oder gar die Verzweiflung ebensowenig das Proletariat befähigt, bessere soziale Zustände zu schaffen, als die Hurrabegeisterung irregeleiteter, dem Chauvinismus verfallener Massen.

* * *

Alles begreifen, heisst alles verzeihen. Wir begreifen, dass die von Tolstoi, Jaurès und andern Idealisten unserer Zeit so eifrig propagierte Idee des Weltfriedens in einem so sehr unter der

Herrschaft des Strebens nach Momentvorteilen stehenden Geschlecht so wenig praktische Verwertung zu finden vermochte.

Wir verstehen, dass so unvorbereitet wie die Grosszahl der Volksgenossen in den verschiedenen Ländern der plötzlich hereingebrochenen Katastrophe gegenüberstanden, an irgendwelchem gewaltsamen Widerstand gegen die Macht der Gewalthaber kaum zu denken war.

Die kleine Minorität überzeugter Sozialisten wäre zweifellos zu schwach gewesen, um den Ausbruch des Sturmes zu verhindern. Die träge grosse Masse hätte feige und furchtsam zugehört, wie die wenigen revolutionären Elemente von den Machthabern vergewaltigt worden wären, wie vor bald zwei Jahrtausenden die Märtyrer des Urchristentums vor allem Volk abgeschlachtet wurden, trotzdem oder besser, weil sie eifrig und ehrlich für die Errichtung eines Friedensreiches auf Erden wirkten. Wir begreifen daher sehr wohl, dass weder in Frankreich noch in Deutschland, weder in Oesterreich noch in England, ernsthafte Versuche seitens der Arbeiterorganisationen unternommen wurden, den Krieg unmöglich zu machen.

Was wir jedoch weniger begreifen, ist das betrübende Schauspiel, dass trotz aller Internationalität, die dem wahren Sozialismus und einer vernünftig aufgefassten Gewerkschaftsbewegung zugrunde liegt, dass die leitenden Organe in der Arbeiterbewegung, namentlich auch die gewerkschaftliche und politische Arbeiterpresse der kriegführenden Länder mit ins nationalistische Horn blasen, und dass Genossen in Deutschland, in England, in Oesterreich und in Frankreich gegenseitig das Volk des andern Landes beschuldigen, den Krieg und die Verwüstungen, die er zur Folge hat, verschuldet zu haben. Was uns furchtbar schwer fällt zu verstehen, ist, dass die einen die andern überbieten im Bestreben, ihre Regierung von der furchtbaren Schuld, die auf allen Regierungen lastet, reinzuwaschen, wie dies in den folgenden Mitteilungen geschieht, die uns aus England und aus Deutschland zugegangen sind. Wir möchten gleich bemerken, dass es in Oesterreich und in Frankreich ähnlich zugeht, wie in den beiden erstgenannten Ländern.

Die englischen Gewerkschaften und der Krieg.

Der leitende Ausschuss der Landeszentrale der englischen Gewerkschaften (General Federation of Trade Unions) hat ein Manifest über den Krieg erlassen, aus dem wir im folgenden die wichtigsten Stellen wiedergeben.

In Deutschland und Oesterreich und auch in den neutralen Staaten von Europa und Amerika werden beständig Versuche gemacht, die Haltung der britischen Arbeiterbewegung gegenüber der Regierung und der Krise, die Europa gegenwärtig durchmacht, unrichtig

darzustellen. Auszüge aus Reden und Zeitungsausschnitten werden nebeneinander gestellt und Schlüsse daraus gezogen, die nicht durch die Tatsachen gerechtfertigt sind und nicht die wirklichen Ansichten der britischen Arbeiterklasse wiedergeben.

Unter solchen Umständen ist eine Organisation wie die General Federation of Trade Unions, die 1,006,904 Gewerkschafter vertritt und an ihrem finanziellen Gleichgewicht interessiert ist, verpflichtet, alle Zweifel über ihre Stellung und ihre Absichten zu beheben. Sie wird am besten ihre Aufgabe mit der Feststellung beginnen, dass sie immer für den internationalen wie für den industriellen Frieden eingetreten ist. Sie war unermüdlich bestrebt, das Gefühl der Brüderlichkeit zwischen den Völkern verschiedener Nationalität zu fördern und hat sich frühzeitig mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung identifiziert, hat ihre Kongresse beschickt, zu ihrer Aufrechterhaltung beigetragen und alles getan, um ihren Einfluss auszudehnen. Ihr Glaube an die gemeinsamen Interessen der werktätigen Menschheit und die Entschlossenheit sie zu fördern, war immer stark und lebendig unter ihren Gliedern, während ihr die Möglichkeit eines Krieges wie der drohende Schatten einer unbeschreiblichen Katastrophe erschien.

Eine eingehende Analyse über die Ursachen des Krieges und seines Ausbruchs liegt nicht in der Absicht des leitenden Ausschusses. Für den Augenblick genüge es, festzustellen, dass in der Meinung von Millionen englischer Gewerkschafter, die Verantwortung für den Krieg nicht auf die Politik oder die Handlungsweise Englands fällt.

Diese Meinung wird von unserer Seite durch dokumentarische Beweisstücke sowie durch die Tatsache unterstützt, dass wir für den Krieg *nicht* vorbereitet waren, von der anderen Seite durch die Aeusserungen ihrer Soldaten, Staatsmänner und Schriftsteller sowie durch ihre schreckliche und augenblickliche Bereitschaft, wirksame und terrorisierende Schläge zu führen. Von dieser Fähigkeit loszuschlagen, hat die Presse der Welt seit Anfang August täglich Zeugnis gegeben. Die Absicht zu schlagen, wann und wo sich eine Gelegenheit bot, wurde allgemein offen ausgesprochen und durch die Tatsache erleichtert, dass die deutsche Armee in Wirklichkeit immer mobilisiert ist.

Es ist offensichtlich, dass die direkte Teilnahme Englands am Kriege weder gewünscht noch erwartet wurde — man hätte ihn nur zu gerne verschoben. Treue gegen sich selbst, gegen ihre besten Traditionen und ihre vertraglichen Verpflichtungen machten jedoch die Enthaltung unmöglich und heute ist unser Volk, besonders die Arbeiterklasse, entschlossen, nicht nur die Neutralität Belgiens zu unterstützen, sondern auch die Ehre der Nationen und die Unverletzlichkeit der Verträge.

Nachdem wir aber einmal in den Krieg verwickelt waren, lag unsere Pflicht zutage. Es wurde notwendig, alle persönlichen Erwägungen von Freundschaft beiseite zu lassen, dem Angreifer den kühnsten Widerstand entgegenzusetzen, alle notwendigen Opfer zu bringen, um einen endgültigen und ehrenvollen Abschluss des Krieges herbeizuführen und sich mit anderen zu diesem Zwecke zu verbinden; zu trachten, dass die sich ergebenden politischen Verhältnisse einer Entwicklung der Erweiterung des nationalen Lebens dienstbar gemacht werden, ganz besonders aber darauf zu bestehen, dass die moralischen und ökonomischen Lasten nicht vollständig den Armen aufgebürdet werden.

Eine wirkliche Liebe zur Heimat bewog die Führer des Volkes, von den Männern, die sie vertraten, das grösste aller Opfer zu verlangen. Sie hatten dabei keinen Wunsch, Rassenhass zu erwecken oder zu fördern, aber es herrschte eine allgemeine Entschlossenheit, diesem Lande Mord und Brand und Verbrechen an Frauen und

Kindern zu ersparen, die Belgien und das nördliche Frankreich verwüstet haben.

Nicht weniger gebieterisch als die Fragen der nationalen Verteidigung sind die Probleme, die das politische und nationale Leben des Staates während des Krieges beeinflussen und die noch lange nach dem Kriege von Einfluss sein werden. Einige davon, die den Transport und die öffentlichen Dienste betreffen, sind auf kommunalem Gebiet erledigt worden. Unter dem Druck des Krieges hat die Regierung die Kontrolle der Eisenbahnen übernommen und Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt: die Unmöglichkeiten von Jahren wurden in dem Augenblicke Möglichkeiten, als die Alternative eine nationale Katastrophe war. Die Lehre, die uns in der Stunde der Gefahr gegeben wird, darf nicht verloren gehen, sondern soll nutzbar gemacht werden und die Rückkehr zu den anarchistischen Wirtschaftsmethoden mit aller Energie bekämpft werden. Wenn die Bahnen unter den anormalen Verhältnissen des Krieges auf nationaler Basis wirksam kontrolliert, eingeordnet und betrieben werden können, besteht kein Hindernis, sie auch unter den günstigeren Bedingungen im Frieden ebenso zu behandeln.

Der leitende Ausschuss besteht darauf, dass Notstandsarbeiten nützliche Arbeiten sein müssen. Nichts entmutigt die Menschen so sehr, als zu finden, dass ihre Arbeit keinen wirklichen Wert hat und nicht gebraucht wird; nichts gibt der Unterstützung mehr den Geruch des Almosens. — Gross-Britannien ist das reichste Land der Erde und doch hängt die Erhaltung und der Komfort seiner entlassenen Soldaten und Seeleute zum guten Teil von der Wohltätigkeit ab. Die grösste Anstrengung, die bisher in dieser Richtung gemacht wurde, ist völlig unzureichend, sogar der «Prince of Wales Fund», so gross er auch den Gedankenlosen scheint, kann bloss ein Zehntel des Elends lindern, das bereits vorhanden ist. — Der Arbeiter, der auf den Ruf des Landes seine Arbeit und sein Heim verlässt, tut damit seine Pflicht und tut sie freiwillig, daneben gibt es aber einen starken Prozentsatz der begüterten Klasse, deren Hauptleistung in dieser Krise in Kritik und Ratschlägen besteht. Diese Leute müssen zu regelmässigen Beitragsleistungen angehalten werden, und zwar im Verhältnis zu ihren Mitteln. Wenn man nur die Hälfte des gesteigerten Profits des letzten Jahres in Industrie und Handel durch eine spezielle Einkommensteuer erhöhe, würde mit einem Male die Gesamtsumme aller freiwilligen Zahlungen weit überholt und die Grundlage für einen praktischen leistungsfähigen Fonds geschaffen. Es ist notwendig, die Interessen der Soldaten und ihrer Angehörigen unverzüglich aus dem Gebiet des Zufalls und der Wohltätigkeit zurückzuziehen. Inquisitorische Erhebungen und freiwillige Bemühungen müssen durch bestimmte, abgestufte Zahlungen unter ordentlicher öffentlicher Kontrolle ersetzt werden.

Eine Armeereform muss energisch betrieben werden, namentlich in der Richtung höheren Soldes und einer Erleichterung der Beförderung aus den Mannschaften. Ein sofortiger Mindestbetrag von einem Pfund wöchentlich ist nicht zu viel verlangt für Soldaten oder Seeleute, die ganz oder teilweise durch Wunden oder Krankheiten invalid geworden sind, die sie sich im aktiven Dienst geholt haben. Ebenso nötig ist eine humanere Behandlung der Angehörigen von Leuten, die kurze Zeit nach ihrer Entlassung an Krankheiten sterben, die sie sich im Dienst zugezogen haben. Die Tatsache, dass solche Reformen Geld kosten, darf ihre Einführung nicht verzögern. Wir sind für eine freiwillige Armee, wenn wir auch wissen, dass sie pro Kopf mehr kostet, als eine die auf Konskription beruht.

Unter den freien Organisationen, die ein Recht auf Berücksichtigung haben, stehen in diesem Augenblicke die Gewerkschaften in erster Linie. Einige von ihnen

haben grossartige Anstrengungen gemacht, der Not der Arbeitslosigkeit zu begegnen, aber sie können ihre Auszahlungen nicht ins Endlose fortsetzen. Ihre Beiträge und Unterstützungen waren für Friedenszeiten berechnet.

Der Zusammenbruch ihrer Bemühungen wäre nicht bloss eine Demütigung und der Bankrott der Gewerkschaften, er wäre ein nationales Unglück. Subventionen sind versprochen und auch bereits gegeben worden. Sie müssen ausgedehnt und erhöht werden, und wo eine Gewerkschaft Werttitel besitzt, die sich nicht leicht realisieren lassen, sollen sie auf Verlangen vom Staat gegen Bargeld übernommen werden.

Krankheit und Invalidität, die der Krieg im Gefolge haben wird, müssen auch das Gleichgewicht vieler anerkannter Kassen stören. Sie sollten sich verbinden, um sich gegen Unheil zu schützen, welches droht, wenn der Staat nicht wenigstens den Teil der Lasten übernimmt, der dem Kriege zuzuschreiben ist.

Der leitende Ausschuss ist bereit, seine ganze Kraft und allen seinen Einfluss in der Verfolgung dieser Ziele anzuwenden; er ladet alle Personen und Organisationen, denen ihre Verwirklichung am Herzen liegt, zur Mitarbeit ein. Indem er seine Stellung erklärt und die Forderungen des Volkes vertritt, wünscht er ebenso die Torheit des Chauvinisten zu vermeiden, wie die Gemeinheit des Krämers, der feilscht, während der Tod an seiner Türe lauert; er spricht nur in Erfüllung seiner Pflicht und ist dabei der Mitarbeit derer sicher, die für seine Wahl verantwortlich sind. Er übersieht nicht seine Verpflichtungen gegen die Arbeiter in anderen Ländern und hofft, dass mit der Vernichtung der preussischen militaristischen Kaste, die durch vierzig Jahre für den Krieg gearbeitet hat, internationale Freundschaft und Bestrebungen wieder erneuert werden; aber für den Augenblick gehören alle seine Pflichten der Heimat.

Von den Unterzeichnern dieser Mitteilungen, die uns von der Leitung der britischen Gewerkschaftszentrale zugestellt wurden, sind in der Schweiz die folgenden bekannt:

J. O'Grady, Schneider Trades Association.

Joseph Cross, Vizepräsident des Weber-Verbandes der Northern Counties.

Allan Gee, Yorkshire Textilarbeiter.

Ben Tillet, Dock- und Flusstransportarbeiter.

W. A. Appleton, Sekretär der General Federation of Trade-Unions.

Im «Korrespondenzblatt» Nr. 51 steht folgender Leitartikel:

Englands Handelskrieg.

England führt den Krieg gegen Deutschland ganz wesentlich als *Handelskrieg* durch. Englische Staatsmänner haben offen bekundet, dass der Krieg unter anderm die Vernichtung des deutschen Handels und der deutschen Industrie bezweckt. Der staatliche Apparat Grossbritanniens ist in den Dienst dieses Feldzuges gegen die Existenz der deutschen Volkswirtschaft und das Brot der deutschen Arbeiterklasse gestellt. Bereits am 15. August forderte das *englische Auswärtige Amt* die Gouverneure der britischen Kolonien auf, vollständige Daten über den Handel Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit jeder Kolonie einzusenden. Diesen Daten sollten auch Muster der von Deutschland und seinen Verbündeten gelieferten Waren beigelegt werden. Das gleiche Verlangen wurde an die englischen Vertreter in den neutralen Ländern gestellt. Die eingesandten Muster sollten sofort nach Eintreffen in London zur Belehrung der englischen Fabrikanten und Kaufleute ausgestellt werden. Der *Handelsminister* wiederum richtete an die Handelskammern und die industriellen Korporationen ein Rundschreiben mit der Aufforderung, die Gelegenheit zur Verdrängung des

deutschen Handels auf allen Handelsmärkten einschliesslich der neutralen Länder zu benutzen. Ratschläge betreffend die Käufer, Preise, Zölle, eingeführte Handelsmarken usw. wurden erteilt. Eine besondere Abteilung für kaufmännische Information wurde im Handelsministerium errichtet, die sich mit der Organisation der Eroberung der deutschen Absatzmärkte befasst. Und schliesslich erklärte die Regierung alle deutschen Patente für nichtig. Es steht also jedem englischen Fabrikanten frei, die von den Staatsbehörden eingeforderten deutschen Muster nachzumachen.

Damit hatte England die völkerrechtlichen Grundsätze, wonach der Krieg nur gegen die Staaten und nicht gegen Privatpersonen zu führen ist, preisgegeben. Das von England gehütete Seeräuberrecht wurde von ihm auf den Landkrieg insofern übertragen, als es jedem britischen Untertanen aufgegeben wurde, sich an dem Privateigentum deutscher und österreichisch-ungarischer Bürger zu vergreifen. Der Staat selbst ging mit gutem Beispiel voran. Die englische Regierung verbot zunächst jegliche Zahlungen nach Deutschland, auch der Handel mit dem feindlichen Ausland wurde untersagt und schwere Strafen in beiden Fällen angedroht. Um aber die englischen Gläubiger deutscher Kaufleute sicherzustellen, wurde das in England befindliche deutsche Privateigentum konfisziert. Deutsche private Rechtsansprüche wurden also für vogelfrei erklärt.

Das Werk fand seine Krönung durch das englische Piratentum zur See. Da England die Nordsee und ihre Zufahrtstrassen vom Ozean beherrscht, war der deutsche transatlantische Verkehr mit dem Ausbruch des Krieges lahmgelegt. Daraus ist kein Vorwurf gegen England zu erheben. Aber die Führer des Vernichtungsfeldzuges gegen die wirtschaftliche Existenz des deutschen Volkes gingen weiter. Sie massen sich kraft ihrer maritimen Suprematie die volle Kontrolle des neutralen Handels an. Den Begriff der relativen Kriegskonterbande dehnte England auch auf die wesentlichsten der Waren aus, die bisher auf der Freiliste der Londoner Seekriegsrechterklärung vom 26. Februar 1909 standen. Und die so erweiterte relative Kriegskonterbande wurde den Grundsätzen für die Behandlung absoluter Kriegskonterbande unterworfen. Da nach dem Völkerrecht die absolute Kriegskonterbande (Sachen für militärische Zwecke, wie Waffen, Munition usw.) ohne weiteres auf See beschlagnahmt werden darf, auch wenn sie mit neutralen Schiffen für den Feind befördert wird, beansprucht England nun das «Recht», auch die relative Kriegskonterbande in gleicher Weise zu behandeln. Diese darf sonst nur beschlagnahmt werden, wenn sie sich auf einem Schiffe befindet, das nach einem feindlichen Hafen oder vom Feinde besetzten Gebiete geht und wenn diese Gegenstände nicht in einem neutralen Hafen ausgeladen werden sollen.

Gestützt auf seine Seemacht hat England durch diese Rechtsbeugungen den ganzen neutralen Handel unter seine Souveränität gebracht. Die skandinavischen Länder beispielsweise sind hinsichtlich ihrer Einfuhr vollständig von England abhängig gemacht worden, das genaue Sicherheiten dafür verlangt, dass die durchgelassenen Waren nachher nicht nach Deutschland verkauft werden. Darüber hinaus hat sich England noch wegen der Lebensmittelausfuhr Dänemarks, Schwedens und Hollands nach Deutschland aufgeregt.

So hat also England die Kriegführung «modernisiert», um seinen Konkurrenten vom Weltmarkte zu entfernen. Vereinbartes Völkerrecht ist von England ausgeschaltet, der Handel der neutralen Länder unter englische Seepolizei gestellt worden. Die neutralen Staaten werden in den Dienst des englischen Vernichtungsfeldzuges gegen die deutsche Volkswirtschaft gespannt.

Dieser Feldzug wird aber nicht nur von der englischen Bourgeoisie gebilligt, sondern auch englische Arbeiter-

führer haben sich ihm angeschlossen. Der Sekretär des englischen Schneiderverbandes, Daly, erklärt zum Beispiel, dass er mit seiner Forderung, keine Deutschen in der Uniformschneiderei mehr zu beschäftigen, beim Unternehmerverbandes volles Verständnis gefunden habe. Manche grosse Firmen haben darauffin die deutschen Arbeiter bereits durch Engländer ersetzt. Allgemein sei das leider noch nicht gelungen, weil die Deutschen vielfach die Zuschneiderposten inne und dadurch auf die Besetzung der anderen Stellen grossen Einfluss hätten. Auch sonst gäben die Deutschen zu Klagen Anlass und sein Verband werde danach trachten, sie auszuschalten und dem englischen Arbeiter eine Chance zu geben!

Der Vorstand des Britischen Eisen- und Stahlarbeiterverbandes lässt sich in einer Kundgebung folgendermassen vernehmen: «Die Pflicht unserer Mitglieder während des Krieges besteht darin, bei der Ueberwindung der Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiete zu helfen. Die Unternehmer werfen sich schon in den grossen Kampf, um den deutschen Handel zu erobern. Ohne unsere Anstrengungen aber wird deren Kampf nutzlos bleiben — wir müssen zusammen siegen! Keine Arbeitsniederlegung mehr, kein Wegbleiben von der Arbeit! Jede wirkliche Schwierigkeit kann und wird leicht durch oder mit unserer Organisation und den Lohnämtern geregelt werden — aber nur, wenn es sich wirklich um Dinge handelt, die Abhilfe fordern.»

Englische Arbeiterführer sind also mit der Bourgeoisie und der englischen Regierung in dem einen Punkte vollauf einig, Deutschlands wirtschaftliche Existenz zu untergraben. Es lohnt demgegenüber, einen Blick auf die Kriegswirkungen in England selbst zu werfen. Der englische Arbeitsmarkt hatte gegenüber dem deutschen zunächst den Vorsprung, dass er durch die Mobilisierung nicht desorganisiert wurde. Bei der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland erfolgt die Einberufung ohne Rücksicht auf etwaige industrielle Bedürfnisse. Die Einberufenen verlassen ihre Arbeitsplätze und in vielen Fällen muss der Betrieb dadurch eingestellt werden. In England besteht das System des angeworbenen Söldnerheeres. Die Anwerbung hat natürlich die grösste Aussicht bei den Arbeitslosen, sie entlastet also den Arbeitsmarkt. Gleich nach Kriegsausbruch setzte eine lebhaftere Anwerbungs-tätigkeit für ein zu schaffendes Millionenheer ein, an der sich die englischen Arbeiterführer mit wenigen Ausnahmen beteiligten. Gewerkschaften und politische Organisationen der Arbeiter stellten sich in den Dienst der Werbetätigkeit, die Unternehmer übten ihrerseits einen Druck auf militärtaugliche Arbeiter aus und die gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeitslosen sollen ebenfalls nach den Berichten der Tagespresse mit Entziehung der Arbeitslosenunterstützung bedroht worden sein, falls sie sich im Falle der Militärtauglichkeit nicht anwerben liessen. Diese Momente muss man bei der Beurteilung folgender Arbeitslosenziffern sich vor Augen halten.

Die Arbeitslosigkeit in den berichtenden englischen Gewerkschaften betrug Ende der einzelnen Monate nach den amtlichen Erhebungen:

	Mitgliederzahl	Arbeitslose in Prozent
Juli	988,946	2,8
August	987,692	7,1
September	995,975	5,6
Oktober	—	4,4

Die Zahlen weisen eine schnelle Steigerung der Arbeitslosigkeit im ersten Kriegsmonat und sodann eine langsame Abnahme aus. Es ist ungefähr die gleiche Bewegung der Arbeitslosenkurve wie in Deutschland, nur dass unsere Arbeitslosenziffern etwas höher sind, was teilweise auch darin seinen Grund haben kann, dass unsere Arbeitslosenstatistik die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft in grösserem Massstabe umfasst als die englische.

Für den Monat Oktober liegen uns die Detailziffern nicht vor. Im August und September stellten sich die Arbeitslosenziffern im Verhältnis zum Monat Juli in den einzelnen Industriezweigen folgendermassen:

Gewerbe	Arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder in %			
	Juli	August	September	
Baugewerbe	3,2	7,4	5,6	
Kohlenbergbau	0,5	1,3	1,9	
Eisen und Stahl	5,5	7,6	2,6	
Maschinenbau	3,4	7,1	4,8	
Schiffbau	6,6	6,3	5,7	
Metallindustrie	1,4	9,0	4,0	
Textilindustrie	Baumwolle	3,9	17,7	14,5
	Wolle	4,3	7,2	6,1
	Sonstige	1,9	6,1	8,2
Buchdruck und Papier	2,5	7,4	7,0	
Möbel- und Holzindustrie	2,3	9,8	8,3	
Bekleidung	1,7	5,3	2,6	
Leder	5,2	6,2	4,2	
Glas	0,6	1,1	1,6	
Irdene Waren	0,7	2,7	1,5	
Tabak	4,5	14,0	20,5	
Insgesamt	2,8	7,1	5,6	

Wie in Deutschland sind auch hier grosse Schwankungen innerhalb der Industriegruppen. Die grösste Arbeitslosigkeit weisen Textil- und Tabakindustrie auf, bei denen auch der September zum Teil noch eine Verschlechterung bringt. Auch im Kohlenbergbau und in der Glasindustrie sind im September, allerdings geringe, Verschlechterungen eingetreten. Im übrigen ist eine Erleichterung auf dem Arbeitsmarkte eingetreten, die nach der uns vorliegenden Gesamtziffer auch im Oktober anhalten hat.

Die Gründe für diese Besserung haben wir zum Teil oben angedeutet. Die Anwerbung zur Aufstellung einer neuen Armee und zum Ersatz der grossen Zahl in Frankreich kampfunfähig gewordenen oder gefallener englischer Soldaten hat den Arbeitsmarkt wesentlich entlastet. Diese Anwerbung hat gerade bei den organisierten Arbeitern infolge des Eingreifens der Gewerkschaftsvertreter gute Ergebnisse gezeitigt, wie folgende dem «Daily Citizen» entnommenen Zahlen beweisen. Nach einem Bericht, den zwei führende Gewerkschafter, Robert Smillie (Vorsitzender der Bergarbeiter) und Harry Gosling (Vorsitzender der Transportarbeiter), für das nationale Kriegsnotkomitee der Arbeiter der Kommission des englischen Unterhauses am 7. Dezember erstatteten, haben sich insgesamt mindestens 225,470 Gewerkschaftsmitglieder in die Anwerbslisten eintragen lassen, davon 109,860 Bergarbeiter, 45,000 Eisenbahner, 10,000 Postangestellte, 15,000 Gasarbeiter und ungelernete Arbeiter. Die Liste enthält weiter u. a. 2960 Schuhmacher, 2700 Stahlschmelzer, 1000 Schiffszimmerer, 1400 Eisengiesser usw. Viele Zehntausende von Transportarbeitern sollen schon angemeldet, aber noch nicht zusammengezählt sein. Ueberhaupt ist nach dem «Daily Citizen» die Liste noch sehr lückenhaft, so dass mit einer weit grösseren Zahl in Wirklichkeit angeworbener Gewerkschaftsmitglieder gerechnet werden kann.

Das erklärt zur Genüge die relativ geringen Durchschnittsziffern der Arbeitslosigkeit. Dazu kommt, dass einzelne Industrien durch den Krieg gute Beschäftigung gefunden haben. Das sind die Waffen- und Munitionsfabrikation sowie die Bekleidungsindustrie. Die in Eile angeworbenen Truppen müssen eingekleidet werden. Die «Times» berichten, dass die Regierung von der Schuhwarenindustrie im Bezirk Northampton Ende November die Lieferung von 200,000 Paar Schuhen wöchentlich

gefordert habe, zurzeit könne die Industrie nur 140,000 Paar Schuhe pro Woche liefern. Ebenso glänzende Geschäfte macht die Uniformschneiderei, die eine seltene Hochkonjunktur hat, von der auch die Tuchweberei profitiert. Diese lebhaft Beschäftigung der Bekleidungs- und Waffenfabrikation ist aber durch grosse Aufträge der Verbündeten veranlasst. England liefert ihnen Kriegsgüter aller Art, insbesondere Bekleidungsgegenstände. Bis Ende November hatte nach den «Times» die Northamptoner Schuhindustrie bereits 1,000,000 Stiefel für die französische Armee geliefert und kleinere Lieferungen seien für die Belgier erfolgt. Uniformen werden für Frankreich sowohl als Belgien und Russland von England geliefert zu sehr gestiegenen Preisen. Die englische Kriegsindustrie macht um so glänzendere Geschäfte, als sie nicht nur für den englischen Bedarf arbeitet, sondern auch die Verbündeten ausbeuten und die durch den Weltkrieg für sie entstandene Hochkonjunktur ohne Einschränkung ausnützen kann.

Die Kriegsindustrie hat natürlich auch zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen. Beides, weder die Anwerbung noch die kriegsindustrielle Beschäftigung bedeuten jedoch eine Annäherung Englands an sein Ziel: die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands. Darüber kann nur die Statistik des englischen Aussenhandels zuverlässige Berichte liefern. Englands maritime Herrschaft hat den transatlantischen deutschen Handel seit Beginn des Krieges ausgeschaltet, es müsste also eine gewaltige Steigerung der englischen Ausfuhr eingetreten sein. Aber weit gefehlt. Das kaufmännische Informationsbureau im englischen Handelsministerium kann über solche Erfolge nicht berichten. Die Statistik über den englischen Aussenhandel für die Monate August bis November ergibt im Vergleich zu den gleichen Monaten 1913 folgendes Bild (die Werte in Millionen Pfund Sterling):

	Einfuhr		Abnahme	
	1913	1914	absolut	in Proz.
August	55,97	42,36	13,61	24,31
September	61,35	45,05	16,30	26,57
Oktober	71,73	51,56	20,17	28,12
November	68,40	55,92	12,48	18,25
	Ausfuhr			
August	44,11	24,21	19,90	45,11
September	42,42	26,67	15,85	37,37
Oktober	46,82	28,80	18,02	38,49
November	44,66	24,51	20,15	45,12

Sowohl Einfuhr als Ausfuhr weisen demnach eine erhebliche absolute wie relative Abnahme in jedem einzelnen der vier Monate auf. Insgesamt betrug die Importabnahme 62,56 Millionen Pfund Sterling und die Exportabnahme 73,92 Millionen Pfund Sterling in den vier Monaten gegenüber den Vergleichsmonaten des Vorjahres. Die Einfuhr im November war allerdings nur um 18,25 Proz. geringer als im November 1913. Aber das bedeutet doch nur, dass England seine Lager an Lebensmitteln und Rohstoffen ergänzt hat; hinsichtlich der Rohstoffe wahrscheinlich zu Spekulationszwecken, die keinen volkswirtschaftlichen Wert repräsentieren. Die Ausfuhr aber hatte im November den grössten Rückgang im Vergleich zum Vorjahre, trotz der Kriegslieferungen. Vielleicht müssen sich die englischen Exporteure schliesslich eingestehen, dass das verhasste Deutschland selbst in Friedenszeiten ein besserer Abnehmer ist als Frankreich und Russland in Kriegszeiten, von der Zahlungsfähigkeit ganz abgesehen.

Die obigen Zahlen stellen natürlich nur einen kleinen Teil der Handelsverluste des britischen Weltreiches dar. Sie enthalten ja lediglich die Ergebnisse des Aussenhandels Englands, aber nicht seiner Kolonien. Und der von den wenigen deutschen Auslandskreuzern dem Handel und der Schifffahrt Grossbritanniens zugefügte Schaden ist darin auch nicht enthalten.

Wenn man aus diesen Ergebnissen des englischen Handelskrieges gegen Deutschland Schlussfolgerungen ziehen darf, so kann man zweifellos sagen, dass der Versuch, unsere wirtschaftliche Existenz zu vernichten, zum Scheitern verurteilt ist. Der Schaden, den Deutschland erleidet, bleibt seinem Widersacher nicht erspart. Die englischen Politiker scheinen sich über die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft ebensowenig zu täuschen, wie sie die Möglichkeiten Deutschlands Aussenhandel während des Krieges zu erobern, überschätzen. Der Weltkrieg hat eben die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes allgemein geschwächt, zum Teil inhibiert. Da sind noch keine Eroberungen zu machen. Und nach dem Kriege wird wie vorher derjenige auf dem Weltmarkt Erfolge erzielen, der die besten Waren zu den angemessensten Preisen durch tüchtige Kaufleute vertreiben kann. Der deutsche Unternehmungsgeist wird durch den Krieg ebensowenig vernichtet werden, wie die Tüchtigkeit deutscher Ingenieure und deutscher Arbeiter. In dieser Hinsicht brauchen wir uns also wegen des Ausganges des Weltkrieges nicht zu beunruhigen. Ueber die militärischen Aussichten ist hier nicht der Ort zu reden. Aber soviel kann hier den Führern des englischen Vernichtungsfeldzuges gegen unsere wirtschaftliche Existenz gesagt werden, dass wie bisher, so auch für die Folge alle Schichten des deutschen Volkes in der Abwehr der englischen Absichten einmütig zusammenstehen werden.

Schlussfolgerungen.

Wir halten uns nicht für berechtigt, gleichviel welche unserer Freunde und Kameraden zu verurteilen, weil sie es nicht wagten, sich der Teilnahme am Krieg gewaltsam zu widersetzen. Dieses Recht hat ja eigentlich nur, wer den Beweis leistet, dass er, in die gleiche Lage versetzt, es besser macht. Glücklicherweise ist es uns bis jetzt erspart geblieben, einen solchen Beweis leisten zu müssen.

Dagegen möchten wir unseren Freunden und Kameraden der gewerkschaftlichen Internationalen dringend ans Herz legen, doch damit aufzuhören, ihre Regierungen in der Verwedelungskampagne zu unterstützen, deren Zweck der ist, die Verantwortung am Kriegsausbruch von sich ab dem Gegner zuzuschieben und das eigene Volk nach Kräften zu täuschen.

Gerade die traditionellen Lügen, die offizielle Geschichtsfälschung sind es, die die Volksmassen so irreführen, dass derart verheerende, ebenso unsinnige als verbrecherische Kriege, heute noch möglich sind.

Die Genossen und Kameraden in den neutralen Ländern wissen ja, dass alle Regierungen und vor allem die herrschenden Klassen in allen Ländern, durch Festhaltung an einer Gesellschaftsordnung, die der ökonomischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in keiner Weise entspricht, für den Weltkrieg wenigstens indirekt verantwortlich sind. Dass die direkte Verantwortung für die Katastrophe nicht genau gleich schwer auf allen lastet, wissen wir auch. Es wird jedoch nach dem Krieg noch viel Zeit verstreichen, bis man über diese Sache genau Be-

scheid weiss. Jedenfalls sind gegenwärtig Gewerkschaftsleiter so wenig als Parteiführer nicht mehr instande als Staatsmänner, Juristen oder Journalisten, uns vom guten Recht der Regierung ihres eigenen Landes und vom Unrecht derjenigen des feindlichen Landes zu überzeugen. « *Qui s'excuse, s'accuse!* » Die Arbeiterführer haben auch in den kriegführenden Staaten Besseres zu tun, als den Krieg auf dem Papier mitzumachen. Man soll, soweit dies irgend möglich ist, die Volksmassen über die entsetzlichen Wirkungen und über die tiefen Ursachen des Krieges aufklären. Man soll einmal ausrechnen, was mit den 20 Milliarden Franken, mit dem vergeudeten Material und den zerstörten Gütern, mit den vernichteten Menschenleben **Gutes** hätte geleistet werden können und damit vergleichen, was nun für Unheil gestiftet worden ist. Es sind das ja naive, sehr einfache, fast ans Banale grenzende Vergleiche, aber es sind zugleich die, die das Volk am leichtesten begreift.

Zum mindesten dürfte der Krieg und dessen Wirkungen auch für die Gewerkschafter dazu dienen, den absolut wahren Gedanken in die Köpfe der indifferenten Volksgenossen hineinzubringen, dass *die Volksklasse, die nicht stark genug ist, für ihre eigene Sache zu kämpfen, schliesslich gezwungen wird, für die Sache ihrer Beherrscher zu bluten, gegen ihre Klassengenossen in andern Ländern kämpfen zu müssen.*

Wird dieser Gedanke überall richtig erfasst, dann wird unsere gewerkschaftliche Internationale nach dem Krieg wieder auferstehen, grösser und mächtiger, als sie je vorher dastand.



Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung.*

Die Tuberkulose oder die Schwindsucht ist die Volkskrankheit der Gegenwart. Nicht weniger als ein Drittel aller Todesfälle im erwerbsfähigen Alter vom 15. bis 60. Lebensjahre kommt auf ihre Rechnung, im Alter von 20 bis 30 Jahren sogar nahezu die Hälfte. Im Jahrzehnt 1891 bis 1900 allein in Preussen sind 727,000 Menschen an Tuberkulose gestorben.

Nach Prof. Römer werden in Deutschland 800,000 bis 1,000,000 Lungenschwindsüchtige gezählt. Obwohl die Tuberkulose seit 1886 langsam im Abnehmen begriffen ist, fordert sie immer noch die meisten Opfer. Bemerkenswert ist, dass die Todesfälle im Kindesalter, von 1 bis 14 Jah-

*Unter diesem Namen erschien im Sammelwerk « Krankheit und soziale Lage » eine interessante Arbeit von Prof. Dr. M. Mosse, Berlin.